

Die Hunde von Kuenring.

Jahr 1231.

Ein zu den Zeiten der Babenberger hoch berühmtes und reich begüterttes Geschlecht in Oesterreich war das Haus der Barone von Kuenring, dessen Stammvater der gewaltige Held Azzo war, welcher unter Leopold dem Schönen die Ostmark vor den siegestrunkenen Böhmen gerettet hatte.

Im Jahre 1057 erhielt Azzo vom Kaiser Heinrich den IV. für die ihm geleisteten ausgezeichneten Dienste drei königliche Hufen Landes zu Azmannswiesen bei Kuenring, im Viertel ob dem Mannhartsberge, und als er als Greis über den Markgrafen Leopold den III., beigeannt der Schöne*), im Jahre 1083 den Sieg über die Böhmen erfochten, errichtete der alte Krieger, zum Andenken dieser Schlacht, eine Kirche auf seinem Gute Azmannswiesen, die im nächst folgenden Jahre vom Bischofe Altmann eingeweiht wurde. Sein Enkel Albero erbaute nachher bei dieser Kirche das Schloß Kuenring, von welchem seine Nachkommen auch den Familien-Namen erhalten haben**).

Dieser Azzo, den man mit Recht den Kriegshelden Oesterreichs nennen kann, und deshalb vom Kaiser und dem Markgrafen so reichlich beschenkt wurde, verbreitete Macht und Reichthum über seine Nachkommenschaft.

Bis jetzt ist es noch unbestimmt geblieben, wer der Vater dieses tapfern Helden gewesen, dessen Arm so nachtheilig die Sachsen, Böhmen und Ungarn in so manchen Schlachten empfunden hatten. Einige lassen ihn aus dem alten Geschlechte der Welfen abstammen; andere aber durch Popo, den Erzbischof von Trier, dem siegreichen Markgrafen Albrecht***) nach Oesterreich zu Hilfe senden.

Am mächtigsten war indessen das Haus der Kuenringer, als Herzog Leopold VII., beigeannt der Glorreiche, im Jahre 1230 nach Italien zog, um die Streitigkeiten zwischen Kaiser Friedrich dem II. (der Hohenstauffe) und dem Papste Gregor dem IX. beizulegen****).

Leopold überließ vor seiner Abreise die Geschäfte der Lande Oesterreich und Steiermark seinem Erbprinzen Friedrich; da aber der junge, nach Selbstherrschafft ungeduldige Fürst noch eines Leiters bedurfte, so gab ihm Leopold den obersten Marschall von Oesterreich, Heinrich von Kuenring, mit entscheidendem Einflusse zur Seite*****). Dieser mächtige Baron verwahrte das bekräftigende Inseigel des Reiches, und seine Unterschrift galt, wie jene des jungen Herzogs. Im Vertrauen, daß sich Heinrich dieser ihm verliehenen Macht nur zur Wohlfahrt des Landes bedienen würde, glaubte nun Herzog Leopold mit Ruhe dasselbe verlassen zu können, und beschleunigte seine Abreise.

Dieser oberste Marschall und Regent in Oesterreich, Heinrich von Kuenring, hatte noch einen Bruder Namens Hadmar, und Beide nannten sich, nach der Sitte jener Zeit, von ihrer Bestzung

*) Leopold III., Vater des heiligen Leopold, welcher zur Gemalin die fromme Itha hatte, die als Wittwe im Jahre 1100 nach Palästina reiste, wo sie dann als Gefangene in die Hände der Sarazenen fiel.

**) Der Name dieses berühmten Geschlechtes soll folgenden Ursprung haben. Als sich Azzos Enkel einst auf offenem Felde bei Eggenburg versammelten und berathschlagten, ein Stammhaus zu bauen, und diesem einen gemeinsamen Namen beizulegen, rief plötzlich einer aus ihnen: »Was fragen wir lange, sind doch die Kühnen des Landes hier in einen Ring versammelt, davon möge nun das Haus Kuenring heißen.«

***) Albrecht I., beigeannt der Siegreiche, war ein Sohn Leopold des I. des Erlauchten, aus dem Hause Babenberg, und Bruder des Erzbischofes von Trier.

****) Als Gregor IX. den päpstlichen Stuhl bestieg drang dieser sogleich auf den versprochenen Kreuzzug, allein wüthende Seuchen, die Kränklichkeit des Kaisers Friedrich, und endlich der erfolgte Tod des Landgrafen von Thüringen vereitelten diesen Kreuzzug. Gregor schleuderte nun den Bann gegen den Kaiser, und belegte dessen Länder mit dem Interdikte, Friedrich trat jetzt 1228 einen neuen Kreuzzug an, aber Gregor gebot dem Patriarchen von Jerusalem und den drei Ritterorden, sich dem Kaiser in Allem zu widersetzen, und ließ sogar Friedrichs Erblande durch seine Soldaten unter Johann von Brienne erobern und verwüsten. Ungeachtet dessen gelang es aber dem Kaiser, durch einen Vergleich mit dem Sultane Kamel von Aegypten, einen 10jährigen Waffenstillstand, und Jerusalem, die heiligen Orte, das ganze Land zwischen Joppe, Bethlehem, Nazareth und Acre, und die wichtigsten Seestädte Tyrus und Sidon für sich zu erhalten. Friedrich ging nun nach Italien zurück, welche plötzliche Erscheinung auch die Lage der Dinge änderte. In wenigen Wochen hatte er seine Staaten gereinigt, und da er sein Glück nicht weiter verfolgen wollte, so bot er dem Papste Versöhnung an, worauf dann der Friede zu St. Germano zu Stande kam.

*****) Friedrich II. der Streitbare war 19 Jahre alt, als er seinem Vater in der Regierung folgte.

die Hunde von Kuenring, nicht aber etwa, um die guten Eigenschaften dieses Thieres figürlich dadurch anzuzeigen, wie z. B. Treue und Anhänglichkeit, sondern sie thaten es vielmehr um Trog und Kühnheit damit herausfordernd zu bezeichnen.

Hadmar hauste abwechselnd auf den sturmfesten Felsenburgen von Aggstein und Dürrenstein; Heinrich aber auf dem Schlosse zu Weitra. Letzterer besaß noch mehrere feste Burgen in Oesterreich, aber dennoch konnten diese reichen Besitzungen seinen Stolz und Ehrgeiz nicht vollkommen sättigen. Das Kloster Zwettel war von ihren Vorfahren gestiftet worden, wodurch sie, so wie vermöge ihrer vielen eigenthümlichen und angesehenen Güter, dann einer reichen Anzahl von Lebensleuten, sich eine große und mächtige Gewalt erwarben. Beide Brüder überredeten nun den Abt von Zwettel, unter dem Anscheine eines wohlmeinenden Rathes, das dem Kloster nahe gelegene Städtchen gleiches Namens, welches unter der Regierung des Herzogs Leopold ein patriarchalisches Leben des innern Friedens und Vertrauens führte, und nur mit einem Saune umgeben war, mit festen Mauern zu versehen.

Als aber der Befestigungsbau vollendet war, und Herzog Leopold auf seiner Reise nach Italien zu St. Germano sein Leben endigte, zogen nun die Falschen die Larve ab, und bemächtigten sich des neu besetzten Städtchens, welches sie zum vierten Hauptstummelplaz ihrer räuberischen Züge machten *). Der Todesfall des Herzogs Leopold, so wie die Jugend des Herzogs Friedrich, schien ihnen jetzt, so wie ihrem gleichgesinnten Anhange, welcher sich schon mit den verwegensten Hoffnungen schmickelte, den günstigen Augenblick zur Vollziehung ihrer Pläne zu bieten, den sie auch nicht unbenutzt vorüber streichen lassen wollten.

Das erste Zeichen, welches sie für alle unruhige, nach größerer Gewalt oder Reichthum strebende Ritter gaben, war jetzt der Bruch des Landfriedens durch viele ausgeübte Gewaltthaten in der Umgegend von Zwettel. Heinrich von Kuenring war indessen auch schamlos genug, als oberster Marschall von Oesterreich, das ihm von seinem Herzoge so liebevoll geschenkte Vertrauen dahin zu missbrauchen, daß er sich in Abwesenheit Friedrichs, des herzoglichen Siegels zu unverdienten Begünstigungen, und andern sich dargebotenen Gelegenheiten, unerlaubt bediente **). Ja, seine Kühnheit ging noch so weit, daß er aus des Herzogs Rentkammer den, von Leopold mit hausväterlicher Sorgfalt gesammelten Schatz entwendete, und bei hellem Tage mit gefuchter Oeffentlichkeit, auf Wägen ausladen, und von Wien wegführen ließ. Durch diese freche Handlung wollte er gleichsam anzeigen, als geschähe dieses auf des abwesenden Herzogs Befehl, um die Schätze etwa in Neustadt oder Guttenstein, noch fester zu verwahren. Niemand ahnete diese schändliche List, und so konnte es den kuenringischen Meistgen ein Leichtes werden, diese reiche Beute vor den Augen der Bürger Wiens, ungehindert hinweg zu schaffen. Indessen würden es aber die Kuenringe nicht gewagt haben einen solch' strafbaren Frevel zu unternehmen, wenn sie nicht auf auswärtigen Beistand mit Sicherheit hätten rechnen können.

Die Ostmark war von jeher der Böhmen unaufhörliches, oft gesuchtes, eben so oft verfehlt, aber niemals aufgegebenes Augenmerk. War doch dem ersten Könige Wratisslaw schon einmal bereits die Ostmark geschenkt, und hatten doch die böhmischen Könige Woleslawe, Sobieslawe und Przemisl Otto Kar I. in glücklichen Zügen das Land auf dem linken Donau-Ufer überwunden.

Eben so wenig konnten es die Ungarn vergessen, daß die siegreichen babenberger Markgrafen ***) Leopold, Albrecht und Ernst sie von der Enns bis an die Leitha zurück gejagt hatten. Schon längst war es der Wunsch der beiden Könige von Böhmen und Ungarn, das Verlorne wieder zurück zu gewinnen, aber nur immer fehlte es ihnen an einem dienlichen Vorwande hierzu, der sich nun jetzt durch die falschen Kuenringe, und in der vermeinten Schwäche des jugendlichen Herzogs Friedrich, um so erwünschter darbot. Nach dem schnellen Tode seiner ersten Gemalin hatte sich Friedrich, noch in demselben Jahre (1226) wieder vermählt, und zwar mit einer Tochter des griechischen Kaisers Theo-

*) Es darf nicht auffallen, daß unter so angesehenen Rittersn auch räuberische Streifereien zu finden seyen, nachdem die damalige traurige Zeit des Hausrechtes die Gewalt zur Herrscherin machte, und sich davon begünstigt die Ritter auf der Heerstrasse lagerten, um den friedlichen Kaufmann zu beunruhigen.

***) Dieser Mißbrauch des herzoglichen Siegels soll den Herzog Friedrich veranlaßt haben das bisherige Wapen Oesterreichs zu ändern, und anstatt des einfachen Adlers, welchen die Herzoge zuvor führten, einen weißen Streif, oder silbernen Balken im rothen Felde zu gebrauchen; wiewohl aber auch angenommen wird, daß Leopold VI. zum Andenken des Sieges vor Volemais, wo sein weißer Wapenrock, bis auf den Streif um das Webrgehänge, ganz von Feindesblut geröthet war, das bisherige Wapen geändert habe.

***) Erst im Jahre 1156 erhob Kaiser Friedrich I. unter der Regierung Heinrich des II. Jaso mirgott das Land Oesterreich zu einem erblichen Herzogthume.

der Laskaris, einer Schwester jener Maria, welche der Ungarnkönig Bela auf Befehl des zürnenden Vaters Andreas verstoßen, die er aber unter dem Schutze Leopold des Glorreichen wieder aufgenommen hatte. Schon dritthalb Jahre lebte Friedrich mit seiner zweiten Gemalin, aber immer noch sah er den Wunsch seines Herzens unerfüllt, nachdem der männliche Stamm der Babenberger nur mehr auf ihn allein beruhte. Unter diesen wichtigen Vorwürfe schied sich nun Friedrich nach dieser Zeit von ihr, und man billigte diese Handlung wenigstens als eine vermeinte Staatsklugheit. Was der ungarische König selbst im gleichen Falle, einer väterlichen Grille wegen an Marien verübt, das hielt er aber nun gegen seinen Schwager Friedrich der bittersten Rache werth, und bot zur größeren Vollstreckung derselben auch den Böhmenkönig auf, welcher in seinem Ueberfalle viel eifertiger als Bela selbst war. Von der Thaya bis an das linke Donau-Ufer machten seine Böhmen das blühende Land zur grauenvollen Wüste, bei welcher Gelegenheit sich die beiden Kuenringe als wahrhafte Bundesgenossen immer am thätigsten bewährten.

Diese zogen mit ihrem, und dem Banner ihrer Verbündeten von Weitra, Zwettl und Dürrenstein bis Stockerau, legten das Städtchen Krems und Stein in Schutt und Asche, und zerstörten Alles was ihnen in die Hände fiel durch Raub, Mord und Brand. Nicht der Kirchen und der geheiligten Orte, nicht des Säuglings in der Wiege, oder an der Mutterbrust wurde geschont. Der Pilger, der Wanderer, oder wer auch immer aus nahen oder fernen Landen dieses Weges an der Donau herab kam, wurde angehalten und geplündert; und wenn der Fund die Mühe nicht lohnte, so kamen solche Angehaltene entweder in unterirdische Gemächer oder hohe Thürme, mit schweren Ketten an Ringe gehängt, bis für solch' Unglückliche nahmhafte Lösegelder erlegt wurden, und geschah dieses nicht, so befriedigte man sich damit, daß man sie auf die unmenschlichste Art zu todt marterte.

Herzog Friedrich sah sich von einem großen Theile seines Adels verlassen, welcher küstern nach Schätzen und Reichthümern haschend, sich an die Seite der Kuenringe geschlagen; auch war er seines Schatzes selbst beraubt, und konnte deshalb nicht zu gleicher Zeit den Auführern und dem Böhmenkönige die Spitze bieten. Er vermied daher die feindliche Uebermacht im offenen Felde, und zog sich in die festen wohl versehenen Städte und Schlösser zurück, wohl überzeugt, daß die Gräuelpredatoren sich gar bald an den Urhebern selbst rächen würden.

Was Friedrich so richtig gedacht, erfolgte auch wirklich. Nachdem die Truppen des Königs von Böhmen durch fünf Wochen Alles in Brand gesteckt und geraubt hatten, zogen sie sich allmählig mit ihrer Beute in ihr Vaterland wieder zurück, die Ungarn hingegen, als des Krieges Anstifter, verhielten sich aber noch immer ganz ruhig, und sahen nur freudig zu, wie das nahe Oesterreich, durch die räuberischen Einfälle geschwächt wurde. Nur dem Herzoge Friedrich blieb nun die Züchtigung der Auführer allein übrig. Mit einem Heere seiner ihm treu gebliebenen Unterthanen ging jetzt Friedrich auf die rebellischen Kuenringe los, und bald ward die Stadt Zwettl genommen. Die neu aufgeführten Mauern wurden sogleich nieder geworfen, so wie auch das Schloß Zwettl der Erde gleich gemacht. Von den Ritters, die in die Gewalt des Herzogs gefallen waren, ließ der junge Herzog die ersten zum warnenden Beispiele als Strassenräuber und Landfriedensbrüchige an die nächsten Bäume hängen, die andern aber mit schweren Geldstrafen belegen.

Heinrich von Kuenring selbst mußte sich zu seinem Bruder Hadmar flüchten, denn er war gänzlich geschlagen und von seinem Anhang verlassen worden. Aber auch diesen drängte des Herzogs ganze Macht, und selbst der Fluch der katholischen Kirche; nachdem der Bischof von Passau die beiden Brüder Kuenringe — sobald er erfuhr daß das Glück ihnen den Rücken gewendet, und sie an geistlichen Orten, so wie an seinen Tafelgütern Gewalt ausgeübt, — in den großen Kirchenbann gelegt.

Indessen waren diese kühnen Rebellen doch noch immer von trotzigem Muth erfüllt, und glaubten sich sicher und unüberwindlich in ihren beiden Felsenburgen Dürrenstein und Aggstein, nachdem diesen beiden Schlössern nur, wie sie der Meinung waren, des Himmels Einsturz gefährlich werden könnte. Auch wußten sie während einer langwierigen Belagerung neue Verwicklungen in Böhmen und Ungarn so wie im deutschen Reiche einzustreuen, wozu der Stoff so reichlich vorhanden war, und diese Hoffnungen und Aussichten wären auch nicht grundlos gewesen, wenn nicht der Herzog Friedrich durch List bewirkt hätte, was die Gewalt ihm versagte. In ihren eigenen Schlingen, und zu einer desto mehr gerechteren Vergeltung sollten die treulosen Rebellen sich fangen. Ein Kaufmann, der oft schon durch die Habsucht der Kuenringe von ihnen ausgeraubt wurde, entwarf nun den Plan, dem Herzoge seinen Wunsch auszuführen. Von Friedrich reichlich mit Geld versehen zog jetzt dieser nach Regensburg,

rüstete dort ein großes Schiff aus, besetzte dieses mit vertrauten Landsleuten, und belud es mit mehreren kostbaren Waaren, vorzüglich aber mit feinen Tüchern, unter welche er dreißig wohlbewaffnete und starke Reislige, in dem untern Schiffsraume zu verbergen suchte. So ausgerüstet, und seines listigen Anschlages sich wohl verabredet, schiffte er nun die Donau herab, und gelangte schon in die Nähe bis unter den Pfeilsschuß des furchtbaren Schlosses Aggstein. Sein Herz schlug ihm bei dem grauenvollen Anblicke der finstern Zinnen heimlich vor Freude, wie es ihm ehevor und so vielen andern wehrlosen Wanderern voll Furcht gebebt hatte; als auf einmal von des Hadmars rauhem Pförtner ein donnerndes Halt! ihm befahl zu landen. Der Kaufmann that es mit erbeuchelter Angst, und landete nach manchem Bedenken, Raschen Schrittes, und gierdevoll nach der willkommenen Beute, kam nun Hadmar von Kuenring durch einen bedeckten Weg von seinem Schlosse herab an das Ufer und bestieg mit seinen ihm nachgefolgten Raubgesellen das Schiff. Hadmar ließ nun die vorzüglichsten Waaren und auserlesensten Tücher eifertig zusammen raffen, und befahl seinen Leuten diese Ausbeute auf sein Schloß zu tragen, er aber blieb einstweilen noch auf dem Schiffe zurück, und suchte unter den vorhandenen Waaren noch einige Kostbarkeiten als Beute zu sammeln, aber in demselben Augenblicke, als seine Leute sich aus dem Fahrzeuge entfernt hatten, um das Geraubte an sichere Stelle zu bringen, stießen die wohl unterrichteten Schiffleute vom Ufer ab, und Hadmar befand sich jetzt in der Mitte der in Verborgtheit gehaltenen Reislige, welche auf das gegebene Zeichen augenblicklich aus ihrem Hinterhalte hervor eilten, den Kuenringer entwaffneten, und mit Stricken fest banden.

Die mit der Beute auf das Schloß gesendeten Diener bemerkten jetzt ihren Herrn in der größten Gefahr, und bemühten sich in aller Eile, ihm zu Hilfe zu kommen, aber das Schleudern und die Wurfspeie hielten sie immer so weit vom Schiffe entfernt, daß der Kaufmann mit seinem Gefangenen seine Fahrt ruhig fortsetzen, und ihn dem Herzoge Friedrich nach Wien überliefern konnte. Der Herzog, der inzwischen nach der früher schon gemachten Verabredung auch seine Völker in der größten Eile zusammen gezogen hatte, und mit diesen den Felsenburgen näher gerückt war, überfiel nun beide Schösser, und setzte ihnen mit aller Art von Wurfgeschütz und Belagerungswerkzeugen so hart zu, daß sowohl die Feste Dürrenstein, als auch jene von Aggstein nur mehr einem Schutthaufen glichen.

Mit dem Falle dieser Schösser war auch Heinrichs Troß gebrochen, der sich nun freiwillig ergab und nach Wien eilte, um dort, mit dem bereits gefangenen Bruder Hadmar, fuffällig den begangenen Aufruhr abzubitten und von dem schwer beleidigten Herzoge von Oesterreich Gnade zu erhalten. Friedrich, eben so großmüthig als tapfer, vergab ihnen beiden, nahm aber ihre Söhne, und mehrere ihrer Vasallen zu Geiseln, auch mußten sie die ihm entwendeten Schätze wieder ersetzen und zurück stellen. Nachdem sie dies Alles befolgt, ließ der Herzog sie in Frieden ziehen, und war noch so großmüthig, den Bruder Heinrich bei seiner einflussreichen Stelle eines obersten Marschalls in Oesterreich zu belassen, worauf Heinrich schöne Pflichten erfüllte: den beiden Stiften Melk und Zweil, denen er beträchtlichen Schaden zugefügt hatte, durch getroffene Verträge den schuldigen Ersatz wieder verschaffte, und sich mit denselben gänzlich ausöhnte. Hadmar, welcher über eine so schnelle Wendung seines Glückes tief in seinem Innersten erschüttert war, wollte nichts mehr im weltlichen Leben schaffen, und nahm daher des Büßers härenes Kleid und Stab, und pilgerte nach Passau, um dort die Losprechung vom Kirchenbanne zu erwirken, allein, bevor er noch dort anlangen konnte, starb er aus Gram über seine erduldete Demüthigung, auf seiner Reise dahin. So rächte sich der junge Herzog an diesen seinen mächtigen Feinden, die als aufrührerische Rebellen, ihm viele Leiden und Kummer verursacht hatten, und beruhigte sein Land so wie seine Unterthanen, durch seinen starken Arm und seine aufrichtige Liebe.

Zweihundert Jahre nach der Empörung der Kuenringe war die Feste Aggstein im W. O. W. W. als ein Raubnest zerbrochen und geschleift, und man sieht jetzt nur mehr die prächtigen Ruinen dieser Burg, die sich durch ihre Größe und Unbezwingbarkeit im Mittelalter auszeichnete. Drei Höfe, viele Gemächer, Gefängnisse, ein tiefer in Felsen gehauener Brunnen und ein unterirdischer Gang gewähren einen höchst interessanten Anblick. Ein ähnliches Schicksal traf auch die Feste Dürrenstein im W. O. M. B. gelegen, in welcher der weltbekannte Richard Löwenherz in Gefangenschaft war. Große in Fels gehauene Gemächer, mehrere Thürme, weitläufiges Gemäuer und mit Warttürmen unterbrochene Eselrücken, die bis zur Donau fortlaufen, bilden ein ansehnliches malerisches Ganze, und zeigen auf einen großen Umfang dieser festen Burgen.